

"Bangladesh verwandelt sich in eine Wüste"

- Streit um Ganges-Wasser spitzt sich zu -

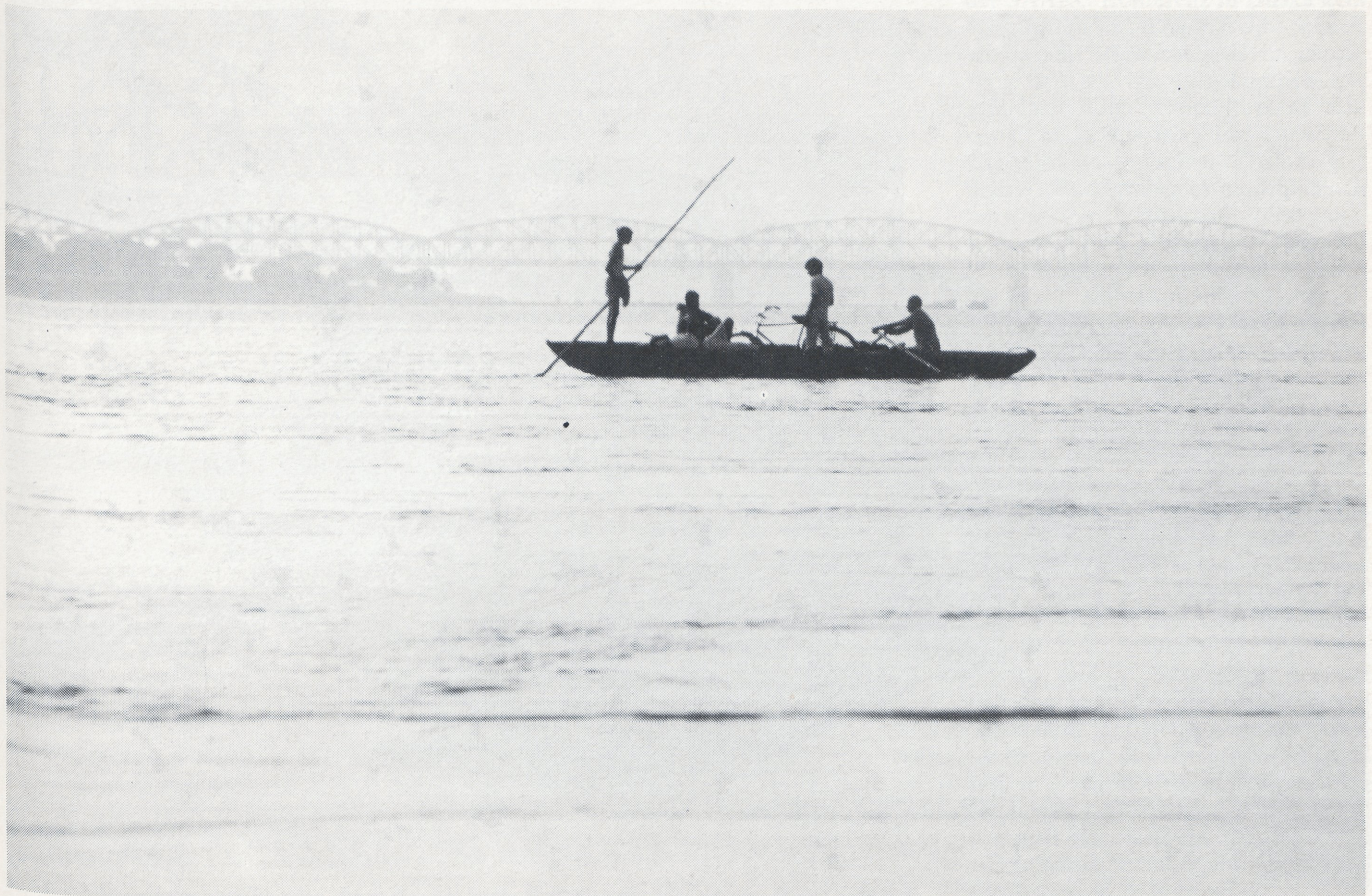
von Walter Keller

Anlässlich des Gipfels der südasiatischen Staatengemeinschaft (SAARC) ging es in zahlreichen Einzelgesprächen der Staats- und Regierungschefs um bi-laterale Probleme zwischen den Nachbarn, die laut Statuten im SAARC-Forum nicht behandelt werden können. So kamen der indische Premier mit dem zu diesem Zeitpunkt noch amtierenden pakistanischen Premier Nawaz Sharif zusammen; der nepalische Premier Koirala versuchte mit dem bhutanischen König Jigme Singye Wangchuk über das wachsende Problem bhutanischer Flüchtlinge in Nepal zu konferieren. Ein wichtiges Gespräch stand für die Premierministerin Bangladeshs, Khaleda Zia, auf dem Programm. Sie diskutierte mit Indiens Premier über die derzeit für Bangladesh wohl wichtigste Frage: Die Aufteilung des Ganges-Wasser zwischen den beiden Ländern, ein Problem, über das schon seit Jahren ergebnislos verhandelt wird.

Noch im Mai 1992 schien es, als könnten sich die Nachbarn nun endgültig einigen. Anlässlich des Staatsbesuchs der Premierministerin Bangladeshs in Indien im vergangenen Jahr war es zu

"fruchtbaren Gesprächen" über die Verteilung des Ganges-Wasser gekommen. Die Konstituierung eines 'Indo-Bangladesh Joint Committee of Experts' (JCE), das sich seither mehrfach zu bi-lateralen

Gesprächen zusammenfand, wurde von beiden Seiten als Erfolg gewertet. Noch kurz vor dem SAARC-Gipfel im April 1993 hatte sich das JCE Ende März erneut in Dhaka getroffen, um über die ge-



Der Ganges am Mittellauf in Indien (Foto: Walter Keller)

rechte Aufteilung des Wassers zu konferieren. Positive Ergebnisse für Bangladesh konnten dabei allerdings nicht erzielt werden. Hauptstreitpunkt bleibt die sogenannte Farakka-Barrage - ein Stauwehr auf indischem Boden nahe der Grenze zu Bangladesh. Die Idee zum Bau dieses Wehrs geht auf die 50-er Jahre zurück. Damals kritisierte Pakistan bereits massiv die indischen Pläne, die die Versorgung des damaligen Ostpakistans mit Ganges-Wasser negativ betreffen sollten.

Schon zwischen 1960 und 1971 kam es zu zahlreichen Gesprächen auf Experten- und Regierungsebene zwischen Indien und Pakistan. Nach der Unabhängigkeit Bangladeshs von Pakistan forcierte Indien jedoch seine Pläne zum Bau der Farakka-Barrage, das 1974 fertiggestellt wurde. Indien hat zwar von Beginn der Inbetriebnahme des Wehrs betont, man wolle in bilateralen Gesprächen mit Bangladesh zu einer gerechten Aufteilung bezüglich der Wasserressourcen kommen. Seither ist viel Wasser - oft aber auch sehr wenig - den Ganges hinuntergeflossen. Geschehen ist für Bangladesh nicht viel Positives. Gespräche zwischen den Nachbarn hat es zwar immer wieder gegeben, fast 90 mal hat man sich während der vergangenen 20 Jahre getroffen. Entscheidende und dauerhaft bindende Ergebnisse konnten jedoch keine erzielt werden.

Indien entnimmt dem Ganges gerade dann Wasser, wenn in Bangladesh selbst Mangel an diesem kostbaren Gut herrscht. Dann betont das Riesenland immer wieder, man könne gerade während der Trockenzeit nicht mehr Ganges-Wasser nach Bangladesh einleiten. Und da die Trockenperiode für den bengalischen Raum Indiens mit der Bangladeshs zusammenfällt, führt der sonst so mächtige Ganges weiter stromabwärts kaum noch Wasser.

Von indischer Seite ist immer wieder der Bau eines gigantischen Kanals angeregt worden, der den mächtigen Brahmaputra (in Bangladesh: Jamuna) mit dem Ganges (in Bangladesh: Padma) verbinden und so überschüssiges Wasser des Brahmaputra in den Ganges einleiten soll. Doch dieses Projekt dürfte sich kaum realisieren lassen. Zum einen fehlen die Finanzen für dieses Jahrhundertwerk, andererseits sind die möglicherweise entstehenden Umweltprobleme kaum übersehbar.

Gewaltige Probleme

Während Bangladesh in der Regenzeit mit den Wassermassen, die überwiegend aus den Anrainerstaaten kommen, fertig werden muß, wird die Wasserknappheit während der Trockenzeit zunehmend zur Katastrophe. Versteppung und Wüstenbildung im Norden, Nordwesten und

Südwesten sind die Folgen. Hinzu kommt das Absinken des Grundwasserspiegels in einem Gebiet von etwa 40.000 Quadratkilometern sowie der Anstieg der Bodenversalzung bedingt durch den absinkenden Wasserstand des Flusses und das dadurch mögliche Eindringen von Salzwasser ins Landesinnere. Für die Gebiete von Khulna, Barisal, Patukhale, Noakhali, Jessore und Faridpur ist die Versalzung ebenso ein Problem wie für die Region der Sunderbans, einem Naturschutzgebiet mit riesigen Mangrovenwäldern im südlichen Bangladesh. Die Versalzung ist u.a. auch verantwortlich für den Rückgang der Waldbestände. Eine Untersuchung hat ergeben, daß bereits 45 Prozent der Sundari und Geowa Baumbestände durch Versalzung abgestorben sind.

Mit dem Ganges trocknen auch seine Nebenflüsse aus, die sich aus ihm speisen. Wichtige Güter- und Personentransportwege für die Binnenschifffahrt, die für das Land von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind, fallen dadurch zumindest zeitweise weg. Auch das Klima ist betroffen, die Temperaturen steigen an.

Verheerend ist die Wasserknappheit vor allem für den bedeutenden Binnenfischfang, der 70 bis 80 Prozent des tierischen Eiweiß für die Bevölkerung bringt und natürlich für die Landwirtschaft. Weil Bewässerungsmöglichkeiten



LKW fahren durch das ausgetrocknete Ganges-Flußbett im Nordwesten Bangladeshs (Foto: Ahmed Fazl)

fehlen, sind offiziellen Angaben zufolge während der letzten Wochen 170.000 Tonnen Getreide verlorengegangen. Ganz besonders betroffen davon ist das Gebiet um Rajshahi im Westen Bangladeshs. Dort gibt es derzeit für 400.000 Hektar Land keine Bewässerungsmöglichkeiten. In einem Land, wo 85 Millionen Menschen auf dem Land leben und von landwirtschaftlicher Tätigkeit abhängen, wiegt solch eine prekäre Lage doppelt schwer. Wenn zukünftig keine Lösungen gefunden werden, könnte es noch schlimmer für die Bauern kommen. Gekoppelt mit einem weiteren Problem, der ständig sinkenden Anbauflächen pro Kopf der Bevölkerung, würde es dann noch ernstere Versorgungsschwierigkeiten geben. Berechnungen haben prognostiziert, daß die pro-Kopf-Anbaufläche bis zum Jahr 2005 um weitere 30 Prozent sinken wird.

Aber auch die Industrie ist betroffen. Zwei der drei Papiermühlen des Landes liegen in Gebieten, die durch Farakka betroffen sind. Der zunehmende Salzgehalt des Wassers hat die 'Khulna Newsprint Mill' bereits in eine kritische Lage gebracht. Eine Papierfabrik in Pakshi mußte bereits wegen Wassermangel geschlossen werden.

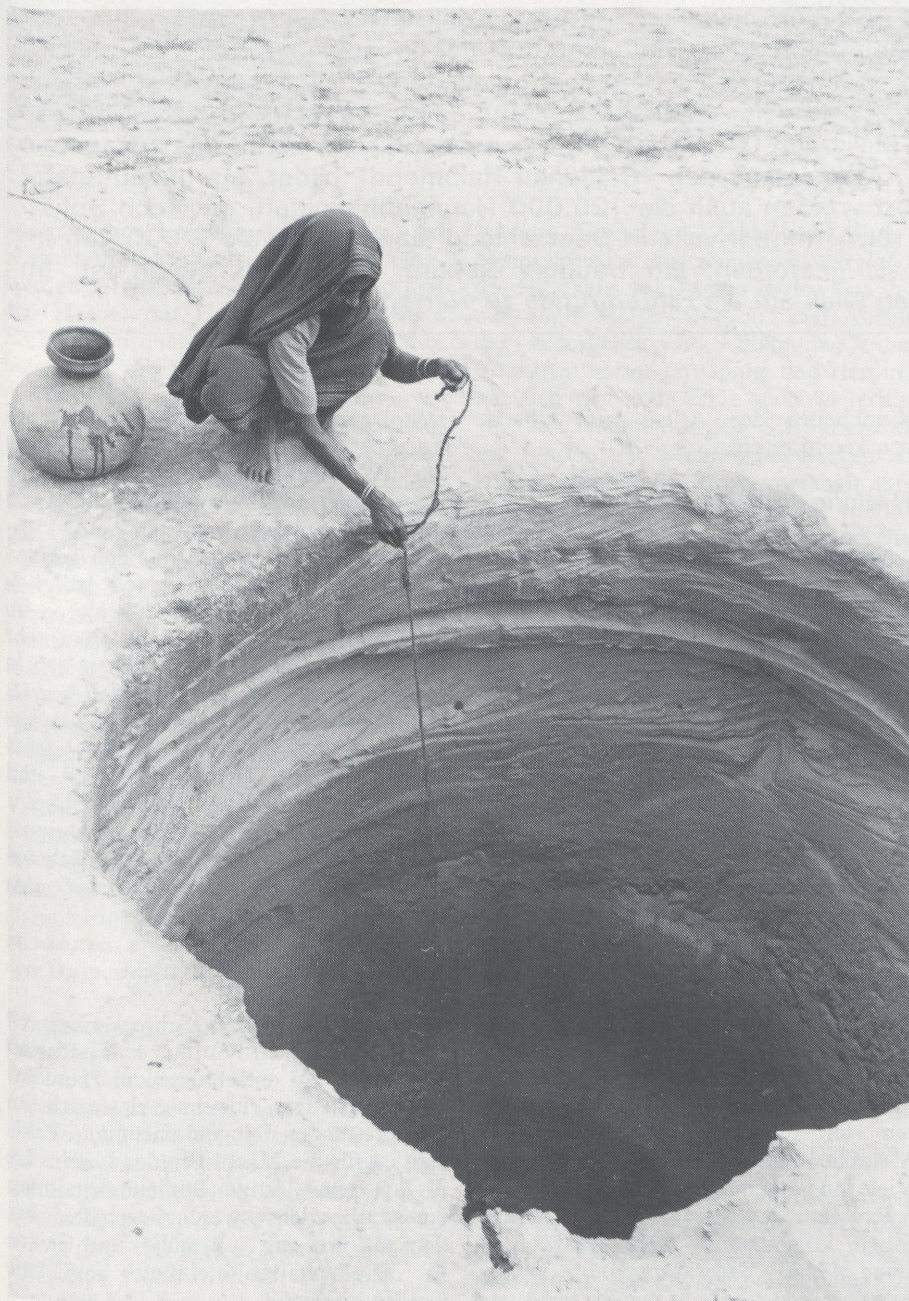
Anrufung der Vereinten Nationen

Da SAARC keine Lösung bringen kann - bilaterale Probleme werden von der Staatengemeinschaft nicht behandelt - und bi-laterale Gespräche bisher keine

Einigung gebracht haben, sehen viele in der Anrufung supra-nationaler Behörden die einzig verbleibende Möglichkeit, den Streit zu schlichten. Nach den im März dieses Jahres gescheiterten JCE Gesprächen sprachen Regierungsbeamte einmal mehr davon, die Angelegenheit zu internationalisieren und den Streit vor die Vereinten Nationen zu bringen. Bereits 1976 wurde dieser Schritt erwogen, dann jedoch nach Ratifizierung eines Fünf-Jahres-Vertrags mit Indien, der jedoch auch keine dauerhafte Lösung brachte, wieder rückgängig gemacht.

Zumindest Experten aus Bangladesh sind der Auffassung, Indien dürfe als Land am Oberlauf des Ganges nicht nach Gutdünken Wasser aus dem Fluß entnehmen. "Indien ist ein großer Nachbar der jedoch wenig Verständnis für die Probleme der kleineren Anrainerländer zeigt", kritisierte der Staatssekretär im Ministerium für Bewässerung, M. Asafuddowlah, jüngst die Politik Indiens. Die in Dhaka erscheinende Zeitung 'Inqilab' schrieb sogar, die indische Unnachgiebigkeit verwandele Teile des Landes zunehmend in eine Wüste. Indien machte im Gegenzug Bangladesh für eine anti-indische Medienkampagne verantwortlich.

Weil auch anlässlich des jüngsten Zusammentreffens der Regierungschefs der beiden Länder anlässlich der SAARC Konferenz in Dhaka kein entscheidender Durchbruch erzielt wurde und Beobachter davon ausgehen, daß sowohl das kürzlich gegründete 'Joint Committee of Experts' noch ein in Kürze geplantes Gipfeltreffen zwischen Khaleda Zia und N. Rao, wobei es ausschließlich um den Streit gehen soll, keine langfristige Lösung bringen werden, bleibt Bangladesh vielleicht nur noch die Wahl, selbst initiativ zu werden. Bereits seit den 60-er Jahren in den Schubladen liegende Pläne über den Bau eines 'Ganges-Barrage-Project' könnten revitalisiert werden. Die Pläne, geschätzte Kosten dafür 4 Milliarden Taka, sehen den Bau eines Stauwehres in der Nähe von Talbaria im Westen des Landes Nahe der indischen Grenze vor. Schon 1980 wurde dafür der Grundstein gelegt. Die heutigen Kosten für den Bau werden auf über 15 Milliarden Taka geschätzt, umgerechnet etwa 600 Millionen Mark. Andere Vorschläge werden von den Medien unterbreitet: "Bevor wir dumm herumsitzen und auf eine großzügige Herzensgeste Indiens warten", schreibt die Wochenzeitung 'Holiday' am 7. Mai 1993, "sollten wir alles daransetzen, Möglichkeiten zur besseren Nutzung von Grundwasserressourcen zu ergründen".



Auch die provisorischen Brunnen, die in ausgetrocknete Flußbetten gegraben werden, führen nicht viel Wasser (Foto: Walter Keller)